



welt
hunger
hilfe

magazin

was wir gemeinsam bewegen!

KONGO:

**Zerstörung und Gewalt
nicht das Feld überlassen**

TADSCHIKISTAN:

Auf kargen Böden gedeiht die Zukunft

KAMBODSCHA:

„Viele würden uns gerne zum Schweigen bringen“

Editorial

Aktuell

- 4 Die Steigerung von Leid**
Der Monsun verschlimmert die Lage der nach Bangladesch geflüchteten Rohingya



- 6 Sich nicht mehr schämen müssen**
Kenianische Mütter und Kinder erhalten während der Dürre Unterstützung
- 8 Noch keine Nachricht von der Küste**
Wie Katastrophenmanagement nach Zyklon Sagar per Smartphone funktionierte

Förderpartner

- 10 Auf kargen Böden gedeiht die Zukunft**
Alle packen mit an, um das Leben im tadschikischen Rashtal leichter zu machen

Titelthema: Kongo Zerstörung und Gewalt nicht das Feld überlassen

Frauen sind die Hoffnungsträger in einem krisengeschüttelten Land



12

Stiftung

- 17 Ihr Engagement mit Geld-zurück-Garantie**
Ein zinsloses Darlehen unterstützt die Welthungerhilfe

Hintergrund

- 18 „Viele würden uns gerne zum Schweigen bringen“**
Bärbel Dieckmann und Dr. Pung Chhiv Kek Galabru über Menschenrechte in Kambodscha

Porträt

- 20 Bilanz eines bewegten und bewegenden Lebens**
Theo Riedke hat vor allem für junge Menschen viel erreicht



Aktionen & Kooperationen

- 22 Ohne Mama geht es nicht – ein Projekt der Tereska-Stiftung in Uganda**
- 24 Die Spendenaktion geht online**
- 26 Gute Noten für eine besondere Schule – ein Projekt der Jürgen-Höller-Stiftung**
- 28 Mit Blumen Bildung ermöglichen**
- 29 Bonn kickt für Bangui**
- 29 Fairplay-Tour zu Besuch**
- 29 Tempo für eine Welt ohne Hunger**

Panorama

- 30 Geburtstag in Myanmar**
- 30 Kunst schafft Wasser**
- 30 Einmal Nordkap und zurück**
- 30 Jahresbericht 2017**
- 31 Klassik für „Das Prinzip Apfelbaum“**
- 31 Expertendiskussion**
- 31 Kochen verbindet**

In unserem Magazin versuchen wir, wo es möglich ist, genderneutrale Begriffe (zum Beispiel Mitarbeitende) zu verwenden oder die weibliche und männliche Form nebeneinander zu gebrauchen. Wenn beides nicht geht, wird zugunsten der besseren Lesbarkeit die männliche Formulierung angewendet, die weibliche Sprachform ist jedoch selbstverständlich immer mit eingeschlossen.

Liebe Freunde der Welthungerhilfe,

die Welthungerhilfe hat als Organisation im letzten Jahr eines der besten Ergebnisse ihrer Geschichte erzielt: Über 260 Millionen Euro sind eingegangen, davon über 60 Millionen Euro Spenden; die Anzahl der Spenderinnen und Spender steigt von Jahr zu Jahr. Das freut uns sehr, und es ist uns Ansporn und Verpflichtung zugleich. Ihr Geld kommt an: 90 Prozent fließen in unsere Projektarbeit, nur zwei Prozent in die Verwaltung. Und das Geld wirkt und die Welt wird besser. In den letzten Jahrzehnten hat sich der Anteil der Hungernden auf der Welt halbiert, die Kindersterblichkeit ist von über 20 Prozent auf unter fünf Prozent gesunken. Lebte vor einer Generation noch die Hälfte der Menschheit in absoluter Armut, sind es jetzt um die zehn Prozent. Unser jährlicher Welthungerindex zeigt, dass seit der Jahrtausendwende in Afrika der Hunger um 30 Prozent zurückgegangen ist. Das ist ein Erfolg, und es ist auch ein Erfolg der Entwicklungszusammenarbeit. In unseren Projekten sehen wir, wie sich die Ernährungssituation der Menschen, mit denen wir arbeiten, nachhaltig und über Jahre verbessert. Aber der Klimawandel und die politischen Rahmenbedingungen drohen

die Erfolge wieder rückgängig zu machen. Zuletzt sind die Hungerzahlen auf der Welt wieder gestiegen, und 815 Millionen Hungernde sind genau 815 Millionen zu viel. Trotzdem glaube ich, dass wir die Generation sind, die den Hunger abschaffen kann. Aber dafür müssen wir noch engagierter arbeiten, noch mehr auf bessere politische Rahmenbedingungen und Strukturveränderung drängen, noch mehr Fairness zum Beispiel im internationalen Handel einfordern. Die Welt ist nicht gut, aber sie wird besser. Ein Optimist ist nicht, wer glaubt, alles sei gut, sondern wer alles dafür tut, dass es gut wird. In diesem Sinne sind wir bei der Welthungerhilfe gerne Optimisten. Ich hoffe, Sie sind es auch.

Herzlichst
Ihr



Dr. Till Wahnbaeck
Vorstandsvorsitzender



Titelfoto: Nach getaner Arbeit im Schulungs-
garten treffen sich die
Frauen aus dem kon-
golesischen Beni und
essen zusammen.

Till Wahnbaeck ist optimistisch, dass es gelingen wird, den Hunger abzuschaffen. Auch für diese Kinder in der äthiopischen Afar Region.

Die Steigerung von Leid

2017 flohen zehntausende Rohingya-Familien vor Folter und Hass aus Myanmar nach Bangladesch. In ihrer neuen Heimat leben nun mehr als 800.000 Menschen auf engstem Raum in Lagern – ihre Unterkünfte aus Bambus und Planen sind nur ein dürftiger Schutz gegen Hitze und Regen, die hygienischen Bedingungen ebenso wie die Sicherheitslage sind katastrophal.

Vor allem für Frauen und Mädchen setzt sich das Trauma permanenter Angst fort. Zu den Toiletten können sie nur zu mehreren gehen. Beim Feuerholzholen, für das sie stundenlang laufen müssen, weil es in der Nähe keine Bäume mehr gibt, sind Übergriffe an der Tagesordnung. Brennstoff zu kaufen dagegen ist so teuer, dass Familien auch noch das Letzte veräußern müssen, was sie besitzen. Wie aber sollen die Familien Linsen oder Reis kochen, oft das einzige, das sie zum Essen haben? Aus Verzweiflung verbrennen viele ihre Matratzen, Decken oder sogar Plastikflaschen. Der Gestank im Lager ist unerträglich.

Wäre das nicht schon genug, überzieht der Monsun die Lager mit Überschwemmungen und zähem Matsch, Menschen werden unter ihren abrutschenden Hütten begraben und das Risiko für Seuchen ist alarmierend. Seit Monaten verteilen die Welthungerhilfe und ihre Partnerorganisation Anando Seife, Menstruations-Pads und Wasserreinigungstabletten. Freiwillige werden zu Hygiene-Beratern ausgebildet, Unterstützung der Gastgemeinden ist geplant, um Feindseligkeiten den Boden zu nehmen. Auch für das Problem des Kochens gibt es eine Lösung: Familien bekommen kleine Öfen und Brennmaterial, um finanziellen Druck, gefährliche Wege und giftige Gase in den Hütten zu verhindern.

Wir geben alles, was in unserer Macht steht. Doch diese Katastrophe befindet sich nach internationalem Standard auf der extremsten Stufe, und es braucht noch so viel mehr, um noch Schlimmeres abzuwenden.

Von Margret Müller, Nothilfe-Koordinatorin der Welthungerhilfe. Sie ist gerade von einem mehrmonatigen Einsatz in den Flüchtlingslagern aus Bangladesch zurückgekehrt.



Der Monsun trägt noch einmal mehr Verzweiflung in die Lager der geflüchteten Rohingya.



Sich nicht mehr schämen müssen

Es ist eine Zahl, die die anhaltende Dürre in der Region Turkana im Westen Kenias greifbar macht: Über 23 Prozent der Menschen hier sind mangelernährt. Vor allem schwangere und stillende Frauen sind betroffen, geschwächt müssen sie oft harte Arbeiten verrichten. Welthungerhilfe-Mitarbeiterin Francesca Schraffl besuchte im April ein Projekt, das Frauen und Kindern in dieser Situation eine Startbasis für ein gesundes und eigenständiges Leben sichert.

Von Francesca Schraffl

Es ist fünf Uhr in der Früh, noch ist es dunkel, die Luft kühl. Das Baby atmet ruhig auf Aitas Rücken – es hat die ganze Nacht vor Hunger geweint und ist erst vor wenigen Stunden erschöpft eingeschlafen. Aita kontrolliert, ob das Tuch, in dem ihr Sohn liegt, fest genug gebunden ist. Sie hockt sich vorsichtig hin, versucht, das Baby nicht zu wecken, und schwingt das Bündel Holzkohle auf den Kopf.

Die Last ist schwer, Aita Ngatotin hat seit Wochen nicht richtig gegessen, und doch muss sie nun 48 Kilometer zu Fuß laufen. Ihr Ziel ist das Kakuma Flüchtlingslager, wo sie versuchen wird, die Holzkohle zu verkaufen. Viele Gerüchte hat Aita schon über den Weg gehört, den sie nehmen muss: Männer werden verprügelt und ausgeraubt, Frauen bedrängt und vergewaltigt. Doch was bleibt ihr für eine Wahl? Ihr Mann ist tot, ihre Kinder sind hungrig, und dies ist ihre letzte Möglichkeit, etwas Geld zu verdienen. Aita dreht sich kurz um, schaut auf die schlafenden Kinder, seufzt und geht hinaus in die Dunkelheit.

Dank der neuen Wasserstelle kommt Trinkwasser nicht mehr aus dem verseuchten See.



Diese Bilder entstehen in meinem Kopf, als Aita mir von ihrem Alltag erzählt, der bis vor wenigen Monaten noch Realität war. Genauso muss es gewesen sein. Ich lerne die 36-Jährige in dem kleinen Dorf Namon kennen. Sie ist eine der vielen „Dürre-Witwen“. Ihr Mann, so erklärt sie, wurde von der Dürre getötet. Unausgesprochen meint das vermutlich, dass er sich umgebracht hat, weil er nicht weiter mit der Schmach leben konnte, all sein Vieh verloren zu haben und nicht in der Lage zu sein, seine Familie zu versorgen.

Die Erinnerungen sind schmerzhaft

Also musste Aita das Versorgen allein übernehmen. Vier Tage brauchte sie, um Feuerholz zu sammeln, weitere drei Tage, um es in Holzkohle zu verwandeln. 25 Kilogramm wog der Sack, den sie fast fünfzig Kilometer auf dem Kopf balancierte. Umgerechnet vier Euro bekam sie dafür. „Ich hatte keine Zeit, um über den Preis zu feilschen, ich musste billig verkaufen, um so schnell wie möglich wieder zurück zu sein. Wenn wir Eltern fort waren, gingen die Kinder zum Fluss, um zu spielen. Viele sind ertrunken“, erzählt Aita.

Die Erinnerung, wie hart das Leben war, bevor die Welthungerhilfe und ihr lokaler Partner Lokado ihre Arbeit in der Gemeinde begannen, ist noch frisch – und schmerzhaft: „Als ich mein jüngstes Kind bekam, war ich völlig unterernährt und habe so viel Blut verloren, dass ich nicht mehr daran geglaubt habe, zu überleben“, vertraut mir Aita an. „Ich hatte keine Milch zum Stillen, als mein Baby geboren wurde“, erzählt Kula Napasi. Die 44-Jährige gebar im letzten September. „Ich konnte ihm nur Wasser mit etwas Hafer geben. Erst als ich Zusatznahrung von Lokado bekam, hatte ich genug Milch.“ Auch Kula nahm damals den langen, gefährlichen Weg nach Kakuma auf sich, um Holzkohle zu verkaufen: „Ich hatte keine andere Chance, wir hatten einfach nichts mehr zu essen. Wir waren so hungrig, dass wir verendete Tiere aßen. Meine Kinder wurden krank, sie bekamen starken Durchfall, aber das Gesundheitszentrum war zu weit

entfernt. Ich fühlte mich so hilflos und hoffnungslos“, erinnert sie sich. Diese Geschichten voller Leid und Schmerz zu hören, ist nicht leicht für mich. Doch ich weiß, dass sich das Schicksal der Frauen gewendet hat.



„Lokado und die Welthungerhilfe haben meine Familie gerettet. Ich weiß nicht, wie viele Menschen hier ohne diese Hilfe ihr Leben verloren hätten“, sagt Aita erleichtert. Sauberes Trinkwasser, Nahrungspakete, Zusatznahrung für Kinder, schwangere und stillende Frauen sowie Geldzuwendungen waren der Beginn für den Wandel. Seither haben die Frauen des Dorfes auch Geschichten von Hoffnung und Stolz zu erzählen. Dank der nahegelegenen neuen Wasserstelle müssen sie kein Wasser mehr aus dem See holen, in dem Tierkadaver schwimmen. Sie schämen sich nicht mehr, im Dorfladen nach Kredit zu fragen, weil sie wissen, dass sie das Geld am Ende des Monats zurückzahlen können. Von der ersten Geldzuwendung kauften sie Essen für die Kinder, von der zweiten Uniformen, Bücher und Schuhe für die Schule.

Der Opferrolle entkommen

„Dank eurer Hilfe ist niemand von uns gestorben – aber wir brauchen einen verlässlichen Weg, um am Leben zu bleiben“, sagt Kula bestimmt. Den hat das Projekt schon vorgezeichnet. Kula und Aita nehmen mit 1.200 anderen Frauen an Maßnahmen teil, die ihre Existenz sichern und dazu ihre Ernährung verbessern werden. Gemüsegärten, Geflügelzucht, Dorfspar- und Darlehensprogramme, Ernährungs- und Kochkurse gehören dazu. Kula und Aita



können es kaum erwarten, neue Fähigkeiten zu erlernen und ihr Leben zu gestalten, statt nur Jahr für Jahr Opfer der Dürre zu sein.

Solidarität ist selbstverständlich

Aita hat noch einen Wunsch: „In unserer Gemeinschaft hilft jeder dem, der am stärksten in Not ist. Wenn ich zwei Ziegen habe und mein Nachbar hat keine, dann gebe ich eine ab. Bitte nehmt noch viel mehr Frauen in das Projekt auf, um unsere Gemeinde zu stärken. Dass wir nie wieder in solch eine Verzweiflung geraten wie zuvor. Ihr habt uns so weit gebracht und wir danken Gott jeden Tag dafür. Lasst uns jetzt nicht im Stich!“

Regelmäßig tauscht sich das Welthungerhilfe-Team mit den Dorfbewohnerinnen aus.

Foto 1.: Seit sie den nahrhaften Brei herstellen können, sind Mütter und Kinder deutlich gesünder.

Foto u.: Auch Aita und ihre Kinder haben mit der Zusatznahrung überlebt.



Noch keine Nachricht von der Küste!

Am Abend des 19. Mai erreichte Zyklon Sagar die Küste Somalilands, tötete Menschen und Tiere, zerstörte Felder und die Wasserversorgung. Per Smartphone standen das Welthungerhilfe-Team sowie Mitarbeitende der Regierung und der UN in Verbindung, teilten dringende Informationen und Fotos. Schnell getaktet fielen Entscheidungen, mussten Pläne angepasst werden. Die von Welthungerhilfe-Programmleiter Thomas Hoerz ausgewählten Nachrichten zeigen den hohen Druck – und die hohe Professionalität dieses Nothilfeinsatzes.



Samstag 19. Mai 20:23 Thomas Hoerz: Die Küste scheint komplett vom Telefon abgeschnitten zu sein. Bitte sofort posten, wenn ihr etwas von dort erfahrt.

Sonntag 20. Mai 15:17 Mohamed Muse (Berater Landwirtschaft): Der Regen hört nicht auf, die Wadis haben Wassermassen, die noch nie so hoch gesehen wurden. Einige Bauern haben fast alle Felder verloren. Die Ernte bei fast allen kaputt. Keine Nachrichten von der Küste.



Sonntag 20. Mai 20:33 Abdisalam Abdi (Welthungerhilfe-Vertreter vor Ort): Unser Erkundungsteam kommt heute nicht mehr über den Agabar Fluss – Wasserstand noch viel zu hoch. Regen hat nachgelassen. Wir kampieren und hoffen, dass wir morgen früh rüberkommen.

Sonntag 20. Mai 21:30 Hussien Ibrahim (lokaler Nothilfe-Koordinator): Bürgermeister von Gargaara hat mich gerade angerufen, Regen hat aufgehört nach fast 30 Stunden. Er hat von 25 Toten gehört, aber die ganze Küste ist noch nicht erreichbar, wahrscheinlich alle Sendemasten zerstört.

Montag 21. Mai 15:24 Thomas Hoerz: Hier erste Bilder von massenhaft gestorbenen Ziegen und Schafen. Wahrscheinlich Unterkühlung: 20-30 Stunden eiskalter Regen mit starkem Wind und es gibt keine Ställe. Keiner weiß, wie viele Menschen gestorben sind. Zwischen 50 und 200 Tote.



Mittwoch 23. Mai 5:56 Hussien Mohamed (Projektleiter Wasser): Fast alle Brunnen sind zerstört. Wir müssen sofort eine Kampagne starten, um Gefahren von verschmutztem Wasser klarzumachen! Alle Hygiene-Komitees in der Gegend müssen mobilisiert werden! Überall liegen tote Tiere. Wir bekommen um 10:00 die Angebote für Tanklastwagen für Trinkwasser.

Donnerstag 24. Mai 20:43 Mahdi Abdirahman (Projektleiter Verteilung): Wir werten Angebote lokaler Händler aus. Können wir 2.000 Familien mit einem Paket von je 88 US-Dollar versorgen? Thomas, bitte dringend in Bonn nachfragen, wir müssen Bestellung morgen früh aufgeben. Abdiasis: bitte dringend Angebote für Lastwagen einholen, die Lebensmittel und Planen, Decken transportieren. Wenn möglich auf Allradantrieb bestehen, viele Wadis sind noch schwer passierbar.

Freitag 25. Mai 22:48 Hamse Guled (Fachmann für Wasser & Hygiene): Haben gerade ersten Tag Kampagne „Sicheres Wasser“ beendet, 2.500 Menschen erreicht, fast alles Jugendliche und Frauen. Warum kommen die Tanklastwagen nicht??



Samstag 26. Mai 12:43 Hussien Ibrahim: Tanklaster haben die Wasserversorgung hier in Garbo Dadar aufgenommen. Haben anstelle von 6 fast 38 Stunden bis hierher gebraucht. Entfernung Wasserbehälter zum Tiefbrunnen: 14 km sehr schlechter Straße. Haben zwei Teams mit Hacken, Schaufeln und Schubkarren losgeschickt, die schlimmsten Teile der Straße zu verbessern. Der Tanker für Gargaara musste umdrehen, er kommt nicht durch. Schicken morgen 80 Arbeiter auf das Stück Straße. Müssen unbedingt Gargaara erreichen.

Samstag 26. Mai 12:56 Thomas Hoerz: Hussien, der Lastwagen mit Schaufeln, Schubkarren, Hacken ist schon 20 Stunden unterwegs, sollte bald ankommen. Wir müssen die Bauern bitten, alle ihre Werkzeuge mitzubringen, damit sie morgen die Straße freibekommen für den Tanklaster

Samstag 26. Mai 22:05 Mathias Mogge (Programm-Vorstand Welthungerhilfe in Bonn): Unser Dank an alle Kolleginnen und Kollegen in Somaliland, die einen hohen Einsatz zeigen, damit wir die Betroffenen schnell und gut versorgen können!

Samstag 26. Mai 22:44 Abdikadir Ali-Balde (Wasserbauingenieur): Lastwagen für 1.000 Familien geladen, Fahrer wollen heute Nacht noch losfahren, morgen Vormittag Verteilung in Kaxda und Baki.



Dienstag 29. Mai 20:11 Matthias Spaeth (Welthungerhilfe-Regionaldirektor): Ihr macht einen fantastischen Job! Wünschen Euch viel Energie und lasst uns wissen, was wir für euch von Addis aus machen können.

Dienstag 29. Mai 2:13 Abdisalam Abdi: Morgen – in 5 Stunden – werden wir die letzten Verteilungen in Simoodi machen, dann haben wir die ersten 1.000 Familien erreicht. Hat alles viel länger gedauert, weil oft Straßen kaputt.



Samstag 2. Juni 10:53 Thomas Hoerz: Sitze im Ministerium für Wasserversorgung, brauche ganz schnell letzten Stand unserer Brunnen-Instandsetzung Gargaara und Garbo Dadar

Samstag 2. Juni 10:55 Hussien Mohamed: Gargaara Brunnen ist praktisch fertig ausgegraben, wir können jetzt von dort aus Wassertanker befüllen. Wasserlieferung ist sehr gut, wir haben Material bestellt (E-Mail gestern), um die Fassung zu bauen. Wir warten noch auf das OK des Bürgermeisters von Garbo Dadar.

Donnerstag 7. Juni 23:43 Abdisalam Abdi: Hier Fotos unserer letzten Verteilung in Osoi und Lughaya. Haben jetzt 2.000 Familien erreicht. Viele werden mit anderen Familien teilen. Und wir waren wieder im Fernsehen! <https://youtu.be/K16e2ATJ7GU>



Freitag 8. Juni 20:34 Hamse Guled: Wir sind dabei, 4.000 Wasserkanister und 60.000 Chlortabletten zu verteilen. In zwei Tagen sind wir mit der Kampagne fertig, werden dann etwa 15.000 Menschen erreicht haben. Und gute Nachrichten: In keinem der Dörfer, das Teil der Kampagne war, ist auch nur ein Kind an Durchfall gestorben!

Zyklon Sagar hat auch noch die letzten Reserven der ohnehin notleidenden Bevölkerung vernichtet. Dringend sind die Familien auf Hilfe angewiesen.



Auf kargen Böden gedeiht die Zukunft

Das schmale Rashttal inmitten Tadschikistans ist umgeben von steilen und kargen Berghängen. Rund 60 Prozent der Menschen hier sind arm, rund ein Drittel ist unter- oder mangelernährt. Denn Anbauflächen gibt es nur wenige, Abholzung, Erosion und ineffektive Landwirtschaft tragen ebenfalls zu nur geringen Ernten bei. Die Welthungerhilfe unterstützt Familien nun dabei, ihre landwirtschaftlichen Erträge zu steigern und breiter zu fächern. Ganz bewusst in Zusammenarbeit mit lokalen Gemeinde- und Regierungsvertretern. Wie das funktioniert, das untersuchte Carmen Meinhold für die Welthungerhilfe.

Von Carmen Meinhold

Es dämmt bereits, als der weiße Pick-up endlich aus der Hauptstadt Duschanbe in der Gemeinde Algha im östlichen Rashttal nahe der kirgisischen Grenze eintrifft. Die Ladefläche des Wagens ist bis oben hin mit Apfel- und Birnbäumen sowie Zaunmaterial beladen. Ein Wunder, dass auf der langen und kurvigen Fahrt nichts verloren gegangen ist. Eine Gruppe junger Männer steht bereits wartend am Straßenrand. Es ist eisig kalt, und es schneit. Die Männer beginnen damit, Bäume und Zäune abzuladen.

Diese Bäume werden die Berghänge sichern und dazu gesundes Obst tragen.



Vorsichtig tragen sie die Ladung den kleinen Hügel hinab in eine offene Scheune. Dabei rutschen sie mehr, als dass sie gehen. Sie machen Witze, lachen und ermuntern sich gegenseitig. Trotz der ungastlichen Temperaturen scheinen sie bester Laune zu sein. Die Obstbäume sollen an den Hängen ihrer Gemeinde angepflanzt werden und helfen, die Bodenerosion zu stoppen. Denn die Berge in dieser Gegend sind karg und steinig. Wenn es viel regnet oder schneit, lösen sich auch schon einmal steinige Schlammlawinen. Jetzt im Frühjahr ist die beste Jahreszeit, um die Bäume zu pflanzen, damit sie gut wurzeln, viele Früchte tragen und Schutz für Dörfer und Ackerland bieten.

Bei der Entladung des Pick-ups wird genau gezählt, denn jedem Dorf steht die gleiche Menge zu. Mein Blick fällt auf einen Mann in dunklem Anorak mit Kapuze und blauer Arbeitshose. Er reicht die Setzlinge vom Pick-up und achtet darauf, dass nur die für das Dorf vorgesehene Menge abgeladen wird. Ich stutze und überlege, wo ich ihn schon einmal getroffen haben könnte. Dann erkenne ich ihn. Es ist Manonov Daulatbek, der Vorsitzende der Gemeinde. Ich hatte ihn erst am Vormittag getroffen. Bei einem grünen Tee sprachen wir in seinem von einem kleinen Ofen beheizten Büro darüber, was das Projekt der Welthungerhilfe seiner Gemeinde bringen wird. Ich bin beeindruckt. Mit keinem Wort hatte er erwähnt, dass er abends tatkräftig mit anpacken würde. Dieser Mann redet nicht nur, er handelt. Ganz im Sinne des Ansatzes der Welthungerhilfe: Neben den Bauernfamilien werden auch örtliche Autoritäten wie Manonov Daulatbek an Planungen und Aktivitäten beteiligt. Das bringt die Region nachhaltig voran.



Gulbahor ist zuversichtlich, dass sich die Arbeit gelohnt hat und das Gewächshaus bald für Gewinn sorgt.

Foto 1.: Es kostet Kraft und Mut, in den kargen Dörfern etwas Neues auf die Beine zu stellen.

Wie auch die am anderen Ende des Rashttals gelegene Gemeinde Childara, wo unser Wagen mit einem Ruck vor einem kleinen Haus stehen bleibt. Saymurod, der Mitarbeiter der tadschikischen Partnerorganisation der Welthungerhilfe Azal, lenkt meinen Blick auf den kargen Hügel hinter dem Haus. Dort soll eine landwirtschaftliche Demonstrationsfläche entstehen – auch hier mit Bäumen, um die Erosion zu stoppen.

Das ganze Jahr über Gemüse

Wir treten in den Hof und gehen auf die Hausherrin Gulbahor zu, deren Name so viel bedeutet wie „Blume des Frühlings“. Ich muss mich auf den Boden konzentrieren, der ganz glitschig von getautem Schnee und dem vielen Regen ist. Im Gegensatz zu mir hat Gulbahor mit ihren Gummistiefeln die weitpassenderen Schuhe an. Sie begrüßt uns herzlich und freut sich, dass auf ihrem Grundstück eine Demonstrationsfläche entstehen soll. Seitdem ihr Mann vor Jahren nach Russland migrierte, trifft sie alle Entscheidungen allein. Anfangs schickte er für sie und die fünf Kinder noch regelmäßig Geld, doch das ist lange her. Gulbahor vermutet, dass er eine andere Frau hat.

All dies erzählt sie mir, die Hand um ein Holzgestell gelegt. „Das wird ein Gewächshaus“, erklärt die Bäuerin selbstbewusst und voller Elan. „Dort werde ich Tomaten, Koriander, Gurken, Kartoffeln und was man sonst noch so braucht anbauen.“ Wenn das Gewächshaus fertig ist, kann sich Gulbahor und ihre mittlerweile neunköpfige Familie – sie hat noch drei Pflegekinder aufgenommen – das ganze Jahr über mit selbstangebautem Gemüse versorgen. Ich frage

sie, wer das Gewächshaus gebaut hat. Sie selbst natürlich, ihr ältester Sohn hat etwas geholfen. Gelernt hat sie es in einem Training, das die Organisation Azal im Dorf anbot, biegsames Holz fand sie vor Ort. „Das hält was aus“, sagt Gulbahor und rüttelt an den gebogenen Stäben. Nun muss sie nicht mehr auf dem Markt das teure Gemüse aus anderen Regionen Tadschikistans kaufen. Und wenn es gut läuft, kann sie noch Überschüsse an die Nachbarn verkaufen. Auf ihren Mann braucht sie jetzt nicht mehr zu zählen, sie weiß sich selbst zu helfen.

Carmen Meinhold ist wissenschaftliche Beraterin und untersuchte die Wirkung des Projektes im tadschikischen Rashttal.

Förderpartner

Gemeinsam verändern wir die Welt!

Wenn Menschen aus eigener Kraft für sich und ihre Familien sorgen können und sie bei der Entwicklung ihrer Heimat mitsprechen können, bedeutet dies, ihnen das Gefühl der Macht- und Einflusslosigkeit zu nehmen. Sie als Förderpartnerin oder Förderpartner machen es möglich, dass Menschen wie Gulbahor ihre Fähigkeiten entfalten können, um auf eigenen Beinen hoffnungsvoll die Zukunft zu gestalten.

Service

Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren:

Pia Vadera
Förderpartnerbetreuung
Tel. 0228 2288-278
foerderpartner@welthungerhilfe.de





Zerstörung und Gewalt nicht das Feld überlassen

Die Demokratische Republik Kongo leidet seit Jahrzehnten unter Gewalt, Krieg und Korruption. Unbeirrt leistet die Welthungerhilfe hier humanitäre Hilfe. Auch wenn das bedeutet, Rückschläge einzustecken und viel Geduld aufzubringen. Hoffnung wird dabei vor allem von Frauen getragen.

Von André Bochow

Der Krieg kommt zu Fuß die Straße hinauf. In Gestalt eines vielleicht zwölfjährigen Jungen. Die Kalaschnikow baumelt ihm am Hals, seine Arme liegen auf dem Lauf und dem Kolben. Es ist eine kurze, unwirkliche Begegnung. Hier im Osten des Landes haben die „Demokratischen Kräfte zur Befreiung Ruandas“ das Sagen. Oder besser: ein Ableger davon, jedenfalls eine Hutu-Miliz. Die meisten Menschen in den Dörfern sind ebenfalls Hutus, Flüchtlinge oder deren Nachfahren. 1994 waren Hutus verantwortlich für den Genozid an den Tutsis im benachbarten Ruanda. Nachdem dort eine Tutsi-Rebellenarmee militärisch die Oberhand gewann, flohen viele Hutus hierher.

„Mit dem Bau einer Straße steigen die Einkommen der Familien.“

Die Straße, auf der der Junge läuft, befindet sich im Bau. Es ist ein Projekt der Welthungerhilfe. Georg Dörken, Sicherheitsberater der Welthungerhilfe, zuckt nicht einmal zusammen, als er das bewaffnete Kind sieht. Alles in allem hat er 20 Jahre seines Lebens im Kongo verbracht, viele davon als Landesdirektor der Organisation. Nun kommt er noch einmal in dieses oft aberwitzige Land, in dem es eigentlich keinen Mangel geben dürfte, das reich ist an Bodenschätzen wie Kupfer, Coltan, seltene Erden und Erdöl, und dessen Klima mehrere Ernten zulässt.



Doch seit Jahrzehnten toben hier Gewalt und Kriege. Die Rohstoffe sind zugleich ein Fluch. Sie werden geraubt, illegal verkauft und unter unmenschlichen Bedingungen gefördert. Korruption destabilisiert das Land, mehr als 120 Rebellengruppen verschiedener Ethnien kämpfen um Macht und Geld. Trotz dieser Zerstörungswut geben weder die Welthungerhilfe noch Georg Dörken auf. Nun steht der Entwicklungsexperte auf dieser Straße, die 33 Kilometer lang ist, und umliegende Dörfer mit den lokalen Märkten verbindet. „Nach dem Bau einer Straße steigen die

Es kostet die Menschen viel Kraft, sich aus ihrer trost- und hoffnungslosen Situation zu befreien.

Foto 1.: Die Landwirtschaft bietet gutes Potenzial für mehr Verdienst, zum Beispiel durch effektiven Gemüseanbau.



Straßen sind eine Voraussetzung dafür, Waren unabhängig von Zwischenhändlern auf dem Markt verkaufen zu können.

Foto o. r.: Bezahlte Jobs sind rar. Deshalb erledigen Maschinen nur die schwerste Arbeit. Das Meiste geschieht per Hand.

Foto u. r.: Wer mitarbeitet, bekommt dafür einen angemessenen Lohn.

Preise, die Bauern etwa für Bohnen erzielen, bis um das Siebenfache. Das führt dazu, dass mehr angebaut wird, Schulgeld gezahlt werden kann und junge Leute nicht aus Not zu den Milizen gehen“, sagt er und spricht aus Erfahrung.

Möglichst viele bekommen eine Chance

Die Sicherheitslage ist ein Problem. „Bevor wir mit einem Streckenabschnitt anfangen, schicken wir unsere Sicherheitsleute in die Dörfer. Sie reden mit den Rebellen, erklären, dass wir Arbeitsplätze schaffen, und dass unsere Arbeit gut für ihre eigenen Leute ist. Dann lassen sie uns in Ruhe“, erklärt Bauleiter Faly Rahainsoson. Zehn Teams zu je 25 Frauen und Männern arbeiten jeweils 20 Tage lang am Bau der Straße. Dann wechseln die Teams, damit möglichst viele eine Chance bekommen. Der Verdienst ist drei Dollar pro Tag, der kongolesische Mindestlohn. Bezahlte Arbeit ist hier noch knapper als sauberes Trinkwasser.

Am nächsten Tag geht es vom Dorf Mwenga aus in die Berge. Das Rwenzori-Gebirge ist zu sehen. Uns reicht schon der 30-minütige Fußmarsch im Eiltempo. Die Frauen in ihren Flipflops lachen. Wir Muzungus, so nennt man „Weiße“ hier, schwitzen. Unser Ziel sind ein paar Holzkästen, aus denen ein





verdächtiges Summen tönt. Plötzlich tauchen mitten im Wald drei Außerirdische auf. Jedenfalls sieht es für einen Moment so aus. Tatsächlich sind es die Imkerinnen, derentwegen wir hier sind. Die so seltsam wirkende schwarze Kluft ist Schutzkleidung, die unten im Dorf hergestellt wird.

„Wir haben die Bienenstöcke extra so weit entfernt vom Dorf aufgestellt“, erklärt Kavira Sakalombi. „Sonst stechen die Bienen die Dorfbewohner, und das führt zu Konflikten.“ Und die können die Frauen ganz und gar nicht gebrauchen. Sie sind Binnenvertriebene, vertrieben im eigenen Land, von einer der vielen Milizen. Sie haben ihre Männer, ihre Habe oder beides verloren. Mit der Imkerei starten die Frauen etwas, das ihnen eine Chance auf Einkommen eröffnet.

Von der Welthungerhilfe erhielten sie die Bienenstöcke und Schulungen über alles Notwendige. „Wir haben noch keine großen Mengen Honig produziert“, berichtet Kavugho Mukavi. „Die Bienenvölker brauchen Zeit. Von dem Wenigen, was wir aus den Körben holen, geben wir unseren Kindern, und eine kleine Menge wird verkauft.“ Georg Dörken sieht mit Sorge, dass die Imkerinnen noch zu viel aus den Bienenstöcken entnehmen, so können sich die Bienenvölker nicht entwickeln. Verstehen kann er es jedoch gut, denn die Ernährungslage ist mehr als angespannt in der Region.

Verlorenes Wissen wiedergewinnen

Das aber soll sich ändern, vor allem, indem die Bewohner durch effektive Landwirtschaft mehr erwirtschaften. Während der langen Kriegsjahre verloren Familien nicht nur ihre Felder, Werkzeuge und Saatgut, sondern auch kostbares Wissen. An mehreren Standorten Nord-Kivus bildet die Welthungerhilfe

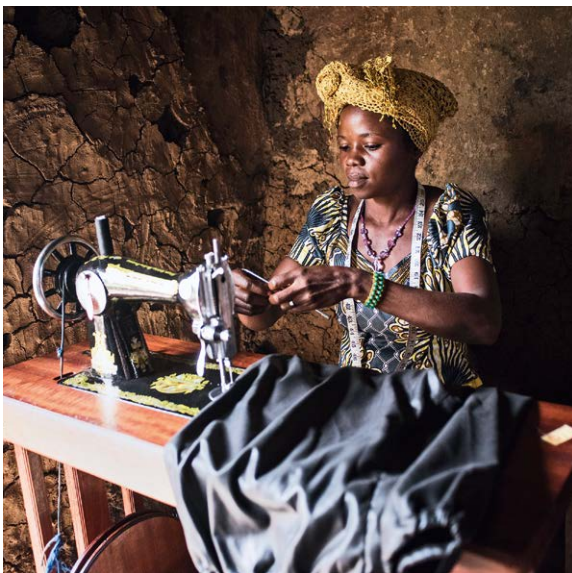


Foto o.: Von dem Honig geben die Imkerinnen ihren Kindern, der Rest wird verkauft.

Foto m.: Neben der Pflege der Bienen lernen die Frauen auch Imkeranzüge zu nähen.

Im Demonstrationsgarten erarbeiten sich die Männer und Frauen unter Anleitung neue Methoden, wie hier beim Anbauen von Kohl.



Gewinne aus der Baumschule investieren die Frauen vor allem in die Ernährung ihrer Familie.

Foto r.: Georg Dörken freut sich mit über jeden Fortschritt. Er weiß, wie hart dieser erkämpft ist.

deshalb Männer und Frauen in der Landwirtschaft aus, gefördert vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Dabei geht es um Fragen, wie der Boden optimal genutzt werden kann, welche neuen Gemüsesorten die Ernährung bereichern, aber auch um Grundlagen der

Länderinformation

Hintergrund Demokratische Republik Kongo

Die Demokratische Republik Kongo ist ungefähr so groß wie Westeuropa und hat, je nach Schätzung, 80 bis 90 Millionen Einwohner. Das Land erlebte mehrere Kriege, nicht zuletzt die unermesslichen

Bodenschätze entfachen bis heute bewaffnete Konflikte um ertragreiche Gebiete. Wer siegt, streicht den Gewinn ein, auf Kosten der hungernden und verzweifelten Bevölkerung. Zudem sorgen weit über hundert Rebellengruppen, die verschiedenen Ethnien angehören, mit ihren Kämpfen immer wieder für Leid und Zerstörung.



Buchhaltung und Vermarktung. Gerade Frauen werden darin unterstützt, sich zusammenzuschließen und ein berufliches Standbein zu schaffen.

So wie Kamimbo Martinete Mbosa. Die 50-Jährige absolvierte eine Fachausbildung im Bauwesen – nach Arbeit suchte sie vergebens. Dann nahm sie an einem der Kurse der Welthungerhilfe teil und gründete gemeinsam mit anderen Frauen eine kleine Baumschule: „Wir ziehen hier Ölpalmen, Kakao-, Papaya- und Eukalyptusbäume auf und verkaufen sie.“ Damit brechen Kamimbo Martinete Mbosa und ihre Mitstreiterinnen, die sich mit der Bienen- oder der Kleintierzucht selbständig gemacht haben, die Tradition, dass Frauen über kein eigenes Einkommen verfügen. Der Gewinn für die Ernährungssicherheit der Familien ist immens.

„Fast 50 Prozent aller Kinder unter fünf Jahren sind hier chronisch mangelernährt. Da kommt es auf jeden Schritt an, den wir gemeinsam mit den Menschen gehen, um ihre Lebenssituation zu verbessern“, sagt Georg Dörken. Wirkliche Hoffnung für das geschundene Land gebe es aber nur, wenn die Regierung endlich Verantwortung übernehme, der Reichtum sozial umverteilt würde und Frieden dauerhaften Aufbau möglich machte.

André Bochow ist Korrespondent bei der Neuen Berliner Redaktionsgesellschaft (u. a. Märkische Oderzeitung/Südwestpresse) und besuchte das Projekt im März 2018.

Ihr Engagement mit Geld-zurück-Garantie

Anlässlich des Geburtstages der Stiftung Welthungerhilfe haben wir Ihnen in der letzten Ausgabe des Magazins die Zustiftung und den Stiftungsfonds als Unterstützungsmöglichkeit vorgestellt. Erfahren Sie hier, wie Sie die Welthungerhilfe in Form eines zinslosen Darlehens fördern können:



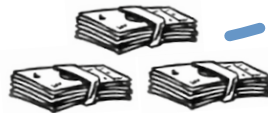
Stifterdarlehen

Frau und Herr Weitblick haben einen größeren Betrag angespart und sind finanziell gut versorgt. Momentan benötigen sie das Geld nicht. Allerdings wissen sie nicht, ob das im Alter, oder wenn ihre Kinder zu studieren beginnen, auch noch so sein wird.



Sie entscheiden sich dafür, der Stiftung Welthungerhilfe ein **zinsloses Darlehen** zu gewähren. Dies können sie ab 10.000 Euro tun.

Sobald Frau und Herr Weitblick das **Geld benötigen**, können sie es problemlos und schnell zurück erhalten.



Stiftung
welt
hunger
hilfe

Später entschließen sie sich, den Betrag der Stiftung Welthungerhilfe **dauerhaft** zu überlassen. Sie können das Geld **zustiften** oder ihren eigenen **Stiftungsfonds** gründen.

Die **jährlichen Zinserträge** wirken langfristig und verbessern die Lebensbedingungen der Menschen vor Ort.



Jährliche Zinserträge

Nicht nur die Familie Weitblick unterstützt auf diese Weise die Arbeit der Welthungerhilfe. Insgesamt engagieren sich schon 156 Menschen mit einem Darlehen für die Projektarbeit der Welthungerhilfe.

**JAH R FÜR JAHR
FÜR JAHR nachhaltige
Hilfe, die dort ankommt,
wo sie am nötigsten
gebraucht wird.**

Service

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Ihr Ansprechpartner rund ums Stiften:
Marc Herbeck, Stiftung Welthungerhilfe,
Tel. 0228 2288-602, marc.herbeck@stiftung-welthungerhilfe.de



„Viele würden uns gerne zum Schweigen bringen“



Dr. Pung Chhiv Kek Galabru leitet eine der wichtigsten Nichtregierungsorganisationen in Kambodscha. LICADHO, ein langjähriger Partner der Welthungerhilfe, setzt sich unter anderem für Kinder-, Frauen- und Menschenrechte ein und bietet medizinische Versorgung in Gefängnissen, für Opfer von Menschenrechtsverletzungen und für Bedürftige. 2010 traf Welthungerhilfe-Präsidentin Bärbel Dieckmann Dr. Kek und war von deren Mut und Hartnäckigkeit beeindruckt. Seitdem tauschen sich die beiden regelmäßig aus. Eines ihrer Gespräche über die aktuelle Situation ist gerade als Buchbeitrag erschienen.



Bärbel Dieckmann: Ich beobachte mit Sorge die jüngsten Entwicklungen in Kambodscha. Die Arbeit von Organisationen wie LICADHO, die sich für die Menschenrechte einsetzen, wird immer schwieriger. Spüren Sie das auch? Wie geht es Ihnen damit?

Dr. Kek: Sie haben Recht. Unsere Arbeit wird in der Tat immer schwieriger. Der Raum für Nichtregierungsorganisationen wird enger. Das ist keine gute Entwicklung.

Bärbel Dieckmann: Es tut mir leid, das zu hören. Gerade in solch schwierigen Zeiten sind wir sehr froh, dass wir mit LICADHO einen Partner mit viel Erfahrung und Renommee haben. Als ich vor einigen Jahren mit Ihnen in Kambodscha über Ihre Aktivitäten im Kampf gegen Landgrabbing gesprochen habe, hat mich erschreckt, wie viele Menschen davon betroffen waren. Ist Landraub noch immer so ein drängendes Problem in Kambodscha?

Dr. Kek: Leider ja. Unsere Arbeit hat in vielen Fällen sicher dazu beigetragen, Enteignungen zu verhindern, aber oftmals konnten auch wir die Landnahmen nicht verhindern. Die Problematik hat sich in den letzten Jahren sogar weiter verschärft. Mit Hilfe der

Foto S. 19: Die Bewohner des Dorfes Chan im Ta-Veng-Distrikt erfahren, wie sie sich gegen Landraub wehren können.

Foto m.: Die meisten Familien sind von der Landwirtschaft abhängig. Werden sie von ihrem Land vertrieben, ist ihre Existenz bedroht.

Enteignungen und illegaler Holzeinschlag nehmen immer weiter zu.



Welthungerhilfe konnten wir Menschen, die alles verloren haben, jedoch zumindest mit Lebensmitteln und dem Nötigsten versorgen.

Bärbel Dieckmann: Ich habe auf meinen Reisen viele beeindruckende, starke Frauen getroffen, die im Großen wie im Kleinen viel bewegt haben. Frauen, die die Hauptlast des Familieneinkommens tragen, die Dinge voranbringen, und für ihre Rechte einstehen. Wie entwickeln sich Frauenrechte im Kambodscha?

Dr. Kek: Wir haben seit 20 Jahren ein Ministerium für Frauenangelegenheiten. Und tatsächlich hat sich in puncto Frauenrechte in den letzten Jahren einiges verbessert. Aber es liegt noch viel Arbeit vor uns. Noch immer werden Frauen und Mädchen sexuell missbraucht, vergewaltigt, geschlagen, verschleppt und ihrer Chancen beraubt.

Bärbel Dieckmann: Woran liegt das?

Dr. Kek: Das hängt viel mit der kambodschanischen Tradition des „Chbab Srey“ zusammen. Übersetzt heißt es in etwa: „Das Verhaltensgebot für Frauen“. Es ist ein uraltes Gedicht, das Mädchen und Frauen vorschreibt, wie sie sich als perfekte Frau und Ehefrau zu verhalten haben. Gehorsam und Unterordnung spielen dabei zentrale Rollen. Es besagt auch, dass die Frau über das, was zu Hause und in der Familie passiert, nicht sprechen soll. Das ist ein großes Problem, denn viele Frauen trauen sich deshalb nicht zu berichten, wenn sie Opfer häuslicher oder sexueller Gewalt werden. Bis vor zehn Jahren wurde Chbab Srey noch in den Schulen gelehrt. Vor allem auf dem Land wird es immer noch von Generation zu Generation weitergegeben und hat deshalb nach wie vor große Wirkmacht.

Bärbel Dieckmann: Was unternehmen Sie mit LICADHO, um gegen Menschenrechtsverletzungen vorzugehen?

Dr. Kek: Ein ganz wichtiger Teil unserer Arbeit ist es, die Menschen zunächst einmal für ihre Rechte zu sensibilisieren. Viele Männer und vor allem Frauen kennen ihre Rechte gar nicht. Dazu gehört unter anderem die arme Landbevölkerung, aber auch Mädchen und Frauen im

ganzen Land. Darum versuchen wir in allen Gemeinden Schlüsselpersonen, die sich auf lokaler Ebene für die Menschenrechte stark machen, zu identifizieren und zu unterstützen.

Bärbel Dieckmann: LICADHO spricht immer wieder Missstände an und kritisiert die Regierung. Sind Sie deshalb auch in Gefahr?

Dr. Kek: Ja, was LICADHO tut, gefällt in Kambodscha nicht allen. Viele würden uns sicher gerne zum Schweigen bringen. Aber ich weiß nicht, wie konkret die Gefahr tatsächlich ist.

Bärbel Dieckmann: Haben Sie je daran gedacht, sich zurückzuziehen, um Ihre Mitarbeiter und sich selbst nicht in Gefahr zu bringen?

Dr. Kek: Hinschmeißen kam und kommt für mich nicht in Frage. Ich war schon immer eine Kämpferin. Auch wenn es momentan immer ungemütlicher wird: Ich bin stolz auf das, was wir gemeinsam erreicht haben, und ich werde meine Mitarbeiter niemals im Stich lassen.

Das vollständige Interview finden Sie in dem von Elisabeth Motschmann herausgegebenen Taschenbuch: „Female Diplomacy: Frauen in der Außenpolitik“, erschienen im Juni 2018 im Herder Verlag.

Familien vor Landraub schützen und Menschenrechte verteidigen

Über 25 Jahre wurde in Kambodscha gekämpft, getötet und gefoltert. Bis zu 2,2 Millionen Menschen fielen dem Terror von Pol Pots Roten Khmer und dem Bürgerkrieg zum Opfer. Dann wandte sich eine zierliche Frau persönlich an die beiden Kontrahenten. Der Ärztin Dr. Pung Chhiv Kek Galabru gelang es, den im Exil lebenden König Sihanouk und den in Phnom Penh regierenden Hun Sen an den Verhandlungstisch zu bringen und damit den Friedensprozess anzustoßen.

Heute leitet die 75-Jährige, die 2005 für den Friedensnobelpreis nominiert wurde, die „Kambodschanische Liga für die Förderung und Verteidigung der Menschenrechte“ (LICADHO). Das Bündnis fördert neben der Unterstützung von Kleinbauern in Landrechtsfragen den Aufbau der kambodschanischen Zivilgesellschaft, leistet Hilfe für die Insassen von Gefängnissen und für Frauen, die Opfer häuslicher Gewalt geworden sind. Zudem errichteten Dr. Kek und ihr Team ein Gesundheitszentrum in der Nähe von Phnom Penh, in dem auch diejenigen behandelt werden, die sich sonst keinerlei medizinische Versorgung leisten können. LICADHO dokumentiert darüber hinaus Menschenrechtsverletzungen und setzt sich mit Anwälten dafür ein, dass die Betroffenen ihre Rechte einfordern können. Dr. Kek: „Die finanzielle Unterstützung durch die Welthungerhilfe ist für uns überlebenswichtig, denn es wird immer schwieriger, in Kambodscha Geld für den Schutz der Menschenrechte und die Stärkung der Zivilgesellschaft aufzubringen.“



Bilanz eines bewegten und bewegenden Lebens

Zehntausende Menschen verdanken ihm einen Alltag ohne Hunger, einen Weg aus bitterer Not, eine Zukunft für ihre Kinder. Jetzt quittiert Theo Riedke seinen Auslandsdienst bei der Welthungerhilfe.

Von Herbert Kistler



Wassertanks und Toiletten waren Bedingung. Damit retteten Theo Riedke und Gudrun Bauer 2009 die Schulspeisung für 80.000 Kinder in Burundi.

Foto o.: Theo Riedke ist begeistert über die erfolgreiche Chilliernte von Farmer Jack Turyamushanga.

Foto r.: Die Kfz-Ausbildung ist ein Schwerpunkt des Skill Up!-Programms in Fort Portal.

Als der Bohrer in 74 Metern Tiefe endlich auf Wasser stößt, fällt Theo Riedke ein Stein vom Herzen. Denn ein ergiebiger Brunnen ist die Voraussetzung für die Verwirklichung seines Traums: Der Entwicklungshelfer aus Niedersachsen baut sich seinen Ruhestand in Südwest-Uganda, in freier Natur. Theo Riedke will seinen Lebensabend in dem ostafrikanischen Land verbringen, in dem er zehn Jahre lang für die Welthungerhilfe im Einsatz war.

Dann wird er die Früchte seiner Arbeit immer vor Augen haben: junge Menschen, die ihm ihre berufliche Existenz verdanken. Bauern, die mit seiner Unterstützung ihre Erträge steigern konnten. Schulkinder, die lernen dürfen; Waisen, die behütet aufwachsen – all die Kinder, die nicht mehr hungern müssen, weil Theo Riedke entscheidend dazu beigetragen hat, das Leben vieler Familien in der Region nachhaltig zu verbessern.

Das gilt auch für sein größtes Projekt, das Ausbildungszentrum „Amaani Rwenzori!“. Am Rand der



Kleinstadt Fort Portal stehen Rundhäuser mit Lehrwerkstätten, Schulungsräumen und Cafeteria. Hundert Jugendliche aus prekären Verhältnissen erhalten hier pro Jahr eine solide Berufsausbildung und damit den Schlüssel zu einer Zukunft im eigenen Land. Finanziell unterstützt wird die Einrichtung von der Verlegerin Gudrun Bauer, die hier eine Vorlage für ihre große Ausbildungs-Offensive „Skill Up!“ in vier Entwicklungsländern fand.

Erfolg und Verzweiflung liegen nah beieinander

Der Wunsch zu helfen hat Theo Riedke immer geleitet. 1954 in Göttingen geboren und in Uslar aufgewachsen, ließ er sich nach dem Abitur zum Krankenpfleger ausbilden. Abenteuerlust und die Faszini-



Süd: „Da ist auf Geberseite noch immer zu viel Bevormundung und auf der Nehmerseite zu wenig Mitspracherecht bei der Projektgestaltung!“ Theo Riedke plädiert für einen verstärkten Jugendaustausch, damit sich beide Seiten besser kennenlernen. Bei seinen Projekten hat er mit Freiwilligen aus Deutschland gute Erfahrungen gemacht. „Unsere jungen Leute müssen verstehen, dass bei uns gesellschaftliche Veränderungen nötig sind für eine gerechtere Welt: beim Ressourcen-Verbrauch, beim unfairen Welthandel, beim Klimaschutz, beim Umgang mit Menschen anderer Kulturen!“

Die neuen Ziele fest im Blick

Sein Zentrum „Amaani Rwenzori!“, auf das er besonders stolz ist, wird Theo Riedke im Auge behalten. „Ich werde als Rentner sicher oft am Campus vorbeischaun, dort meinen Kaffee trinken und Besucher herumführen“, sagt er. Viele Touristen machen auf dem Weg zu den Berg-Gorillas Station in Fort Portal. Eine Besucherin aus Essen verpasste vor einigen Jahren wegen Flugverspätung ihre Gorilla-Safari, lernte stattdessen Theo kennen – und freut sich nun mit ihm auf das neue gemeinsame Heim in Afrika. „Wir lieben diese grüne Hügellandschaft, die Kraterseen, den Blick auf die nahen Rwenzori-Berge“, schwärmt Theo Riedke beim Besuch der Baustelle. „Und wir sind immer wieder fasziniert, wenn wir nach kaum zwei Stunden Fahrt im Nationalpark vor einer Herde Elefanten stehen!“ Seine erwachsenen Kinder, die alle in Afrika geboren sind, wollen ihn oft besuchen. Das klingt nach einem rundum glücklichen Ruhestand. Theo Riedke hat ihn verdient.

Herbert Kistler ist freier Journalist in München. Der vollständige Text erschien im Juni in der Zeitschrift „TV Hören und Sehen“ (Ausgabe 22).

Mit einer Starthilfe von „Amaani Rwenzori“ können Joseph Mugabe und seine Frau Rose viel effektiver Landwirtschaft betreiben.

nation fremder Kulturen kamen dazu – und brachten ihn 1984 zum Deutschen Entwicklungsdienst nach Ruanda, in den Sudan, in den Jemen. Den gefährlichsten Zwischenfall erlebte er 1994 im Bürgerkrieg in Ruanda, wo bei wochenlangen Massakern 800.000 Menschen ermordet wurden. „Auf dem Weg zur Evakuierung wurden wir – mit meinen drei Kindern im Auto – von Bewaffneten gestoppt und ausgeraubt“, erinnert er sich. „Irgendwie konnte ich sie überreden, uns am Leben zu lassen.“

2005 ging Theo Riedke für die Welthungerhilfe nach Afghanistan, 2009 nach Ostafrika. Er liebt seinen Beruf, aber er kennt auch den Frust der zähen Entwicklungsarbeit: den Ärger mit korrupten Machthabern oder Beamten. Die Wut, wenn alles zerbombt wird, was mühsam aufgebaut wurde. Die Verzweiflung über das Leid der Kinder in Syrien oder im Jemen. Trost zieht Theo Riedke aus den kleinen Glücksmomenten seiner Arbeit: wenn ein neuer Brunnen sprudelt, eine Ernte gut ausfällt, eine Schule gebaut werden kann, ein Baby gesund geboren wird. „Das gibt Kraft und Bestätigung, auch wenn es nur kleine Schritte sind.“

Dabei gäbe es in der Entwicklungshilfe viel zu verbessern, meint der erfahrene Profi – etwa das Verhältnis zwischen Reich und Arm, zwischen Nord und



Ohne Mama geht es nicht!

Karamoja im Nordosten Ugandas gehört zu den vergessenen Krisenregionen der Welt. Mehrere Jahre lang fiel so wenig Regen, dass viele Familien Hunger leiden. Vor allem von Frauen geführte Haushalte trifft es hart. Im Krankenhaus von Moroto werden schwerstmangelernährte Kleinkinder und Säuglinge intensiv betreut. Das Projekt „Sunday“ der Tereska-Stiftung rettet Leben, indem es auch die Mütter versorgt.

Staubtrockene Savannen, versiegte Flussläufe – über Jahre hinweg raubte die Dürre in großen Teilen des Nordostens Ugandas den Familien ihre Lebensgrundlage. Wenn der Regen nicht oder zur Unzeit fällt, gibt es keine Ernte, kein Wasser und keine Nahrung für das Vieh. Projekte der Welthungerhilfe helfen den Menschen, mit diesen Problemen besser umzugehen: Ziegen finden auch noch Nahrung in den Büschen der Savanne, trockenheitstolerante Straucherbsen liefern das ganze Jahr über Erträge, in Teichen wird Regen für das Vieh gesammelt, schnellwachsende Bäume vermindern Erosion.

Doch die Region Karamoja hat etwa die Fläche von Belgien, und die Welthungerhilfe kann nicht alle Familien erreichen. So liegt die Quote chronisch mangelernährter Kinder bei etwa 14 Prozent. Jedes siebte Kind ist viel zu klein und untergewichtig, manche haben nicht

einmal genug Kraft zu kauen, zu schlucken oder Muttermilch zu saugen. Manche Mütter produzieren keine Milch, weil sie selbst unter schweren Mangelerscheinungen leiden. Die Tereska-Stiftung aus Frechen bei Köln unterstützt daher schon seit letztem Jahr ein Projekt, um die betroffenen Mütter und ihre Kinder in der größten Not zu unterstützen.

Spezialnahrung rettet Leben

„Der Hauptgrund für schwerste Unterernährung ist extreme Armut“, erklärt Dirk Ullerich, Programmleiter der Welthungerhilfe vor Ort. „Viele Frauen sind alleinerziehend. Wenn sie krank oder schwach sind, können sie nicht mehr auf dem Feld arbeiten, Tagelohnarbeiten ausüben, Feuerholz sammeln und Wasser vom oft weit entfernten Brunnen zur Hütte bringen. Unterstützung durch den Staat gibt es nicht, und die Solidarität der Großfamilie hat stark abgenommen, weil alle Not leiden. Manche Frauen brechen unter der Belastung zusammen; sie und die Kinder leiden unter schwerer Unterernährung. Schlechte Hygiene und verschmutztes Wasser führen zusätzlich zu Durchfall. Die Situation der Kleinkinder wird dann schnell lebensbedrohend.“

Zum Glück gibt es in den meisten Dörfern freiwillige Gesundheitshelfer, die mangelernährte oder vernachlässigte Kinder mit ihren Müttern zum nächstgelegenen Gesundheitsposten schicken. Dort bekommen sie über das Welternährungsprogramm einmal pro Woche kalorienreiche Nahrung. Das reicht jedoch nicht aus, wenn sich Kinder bereits in einem lebensbedrohlichen Zustand befinden. Sie müssen dann sofort ins staatliche Krankenhaus nach Moroto. Mindestens einen Monat lang brauchen sie alle drei Stunden Spezialnahrung, die Babys am Anfang oftmals nur intravenös aufnehmen können.

Die Mütter dieser Kinder nehmen lange Fußwege auf sich, um ihren Kindern die Therapie zu ermög-

Wenn Mütter bei ihren Kindern bleiben können, sind deren Heilungschancen deutlich größer.



Tereska-Stiftung



tereska

kinderstiftung

Die gemeinnützige Tereska-Stiftung unterstützt Kinder und deren Familien, die körperlich, seelisch oder materiell in besonders großer Not sind – egal, woher sie kommen oder welcher Religion sie angehören. Im Fokus stehen vor allem vernachlässigte Kinder in Kriegs- und Krisengebieten, die nicht in den internationalen Schlagzeilen erscheinen. Mit der Welthungerhilfe kooperiert die Tereska-Stiftung seit 2011 in Projekten in der Demokratischen Republik Kongo, in Malawi, Äthiopien, Afghanistan und Uganda.

lichen. Bislang gab es im Krankenhaus aber keine Versorgung für die oftmals stillenden Mütter, und so mussten viele die Behandlung vorzeitig abbrechen. Daher hat die Welthungerhilfe vor zwei Jahren mit Unterstützung der Schauspielerin Gesine Cukrowski das Projekt „Sunday“ angeschoben. Nun bekommen die Mütter, vor allem finanziert von der Tereska Stiftung, neben proteinhaltiger Nahrung wie Trockenfisch und Eiern, Öl, Salz und Grundnahrungsmitteln auch einen Topf zum Kochen, Feuerholz und Geschirr.



Für die kleinen Patientinnen und Patienten werden Decken und warme Kleidung bereitgestellt, damit sie sich im zugigen Gemeinschaftssaal nicht unterkühlen. „Es ist nicht so, dass jede Mutter mit ihrem Kind ein eigenes Bett hätte. Die Station ist oft so überfüllt, dass viele auf dem Boden liegen müssen“, erläutert Dirk Ullerich.

Neuen Mut für die Zukunft schöpfen

Die meisten Kinder sind nach einem Monat intensiver Hilfe so stabil, dass sie in einem ländlichen Gesundheitszentrum weiter betreut werden. Im Schnitt pappelt das Krankenhaus von Moroto 21 Kinder im Monat auf, und ebenso viele Mütter versorgt „Sunday“. In den vergangenen zwei Jahren gab das Projekt 504 Familien die Chance, akute Mangelernährung zu überwinden. Da nun die Mütter bei ihren Kindern im Krankenzimmer bleiben können, bricht fast keine Frau mehr die Behandlung ab.

Zusätzlich bietet die Sozialarbeiterin der Welthungerhilfe im Krankenhaus Kochdemonstrationen und Ernährungsberatungen an. Dieses neu erworbene Wissen tragen die Frauen zurück in ihre Dörfer. „Wichtig ist auch die psychische Betreuung“, berichtet Dirk Ullerich. „Viele Frauen sind traumatisiert, machen sich Vorwürfe, die Unterernährung ihrer Kinder selbst verschuldet zu haben. Es ist ganz wich-

tig, dass sie wieder Mut für die Zukunft bekommen.“ Zwei Sozialarbeiterinnen führen deshalb intensive Gespräche mit ihnen. Es muss sich im Umfeld der Familien etwas ändern, damit sich solche extremen Fälle von Unterernährung, Vernachlässigung und Vereinsamung nicht wiederholen.

Seit Juli 2018 trägt die Tereska-Stiftung die Kosten für noch eine weitere Projektkomponente. „Die Zustände im Krankenhaus sind eine große Herausforderung“, sagt Programmleiter Ullerich. „Hätte die Tereska-Stiftung nicht unbürokratisch und kurzfristig Mittel zugesagt, hätten wir die oft lebensrettenden Maßnahmen für die Kinder und Mütter nicht fortführen können.“ Bis Mitte 2020 ist dank der Spende der Tereska-Stiftung die Grundversorgung für 504 weitere Begleitpersonen von schwer mangelernährten Kindern gesichert.

Neben Nahrungsmitteln erhalten die Frauen auch Feuerholz und Geschirr.

Foto o.: Dank intensiver Betreuung genesen die Kinder schnell wieder.

Service

Sie möchten mehr über unsere Kooperation mit Stiftungen erfahren:

Maike Schopf
Team Philanthropie & Partnerschaften
Tel. 0228/22 88-421
maike.schopf@welthungerhilfe.de



Die Spendenaktion geht online

Die Zukunft ist digital. Routenplaner ersetzen Straßenkarten, eingekauft wird zunehmend in Online-Shops, und auch das Bargeld hat seine besten Tage wohl hinter sich. Dieser gesellschaftliche Wandel spiegelt sich auch beim Ehrenamt: Mehr und mehr Menschen, die sich für die Welthungerhilfe engagieren, möchten neben der traditionellen Sammeldose auch neue Wege gehen, um den Kampf gegen den Hunger zu unterstützen.



Mit dem Anlasspenden-Tool bietet die Welthungerhilfe jetzt die Möglichkeit, online Spenden zu sammeln. In vier einfachen Schritten können Nutzerinnen und Nutzer eine Aktion anlegen und auf der Stelle mit dem Spendensammeln loslegen. Die Anlässe sind vielfältig: Zum Geburtstag Spenden für Haiti sammeln, einen Lauf für Wasserprojekte in Äthiopien absolvieren oder das Firmenjubiläum einem Projekt in Burundi widmen. So unterschiedlich die Aktionen auch sind, zwei Dinge haben sie alle gemeinsam: Sie machen Spaß, und es ist kinderleicht, sie ins Leben zu rufen!

250

gestartete Aktionen

Ansprechpartner



Hauke Schremmer

Team Engagement

+49 (0)228 2288-334

E-Mail senden

Ob Geburtstag, Firmenfeier oder Zieleinlauf - geteilte Freude ist doppelte Freude. Deshalb kannst du die verschiedensten Anlässe und Feiern nutzen, um deine persönliche Online-Spendenaktion zu starten und mit deinem Engagement zahlreichen Menschen in unseren Projektländern ein Leben ohne Hunger und Armut zu ermöglichen.

Wie das geht, erklären wir dir hier in vier einfachen Schritten.

1. Anlass wählen

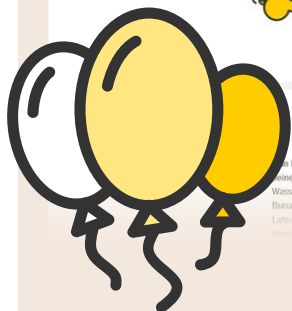


Zuallererst wählst du die Art des Anlasses aus, zu dem du deine eigene Spendenaktion starten möchtest.

Ob Firmenfest!, Sportereignis, Jubiläum oder etwas ganz anderes - klicke einfach auf das passende Symbol und du gelangst zum nächsten Schritt.

2. Projekt wählen

Jetzt kannst du dich entscheiden, welches Hilfsprojekt du mit deiner Spende unterstützen möchtest. Ob du dich für sauberes Wasser in Äthiopien, eine warme Matratze für Schulkinder in Burundi oder ein anderes Projekt in Asien, Afrika oder Lateinamerika einsetzen möchtest, ist ganz allein dir überlassen.



FEIER



SPORTAKTION



GEBURTSTAG



JUBILÄUM



EIGENE IDEE

1 ANLASS WÄHLEN

Zuallererst wählen Sie die Art des Anlasses aus, zu dem Sie Ihre Spendenaktion starten möchten. Ob Firmenfest, Sportereignis oder etwas ganz anderes - klicken Sie einfach auf das passende Symbol, und schon gelangen Sie zum nächsten Schritt.

2 PROJEKT WÄHLEN

Nun bestimmen Sie, welches Projekt Sie unterstützen möchten. Ob Sie sich für Trinkwasserversorgung in Äthiopien, Bildung in Burundi oder die Projektarbeit der Welthungerhilfe im Allgemeinen einsetzen möchten, ist ganz allein Ihnen überlassen.



3 AKTION INDIVIDUALISIEREN

Geben Sie Ihrer Aktion einen Namen, laden Sie ein passendes Bild hoch und wählen Sie ein Spendenziel aus – verleihen Sie Ihrer Aktion eine individuelle Note, und hinterlassen Sie Ihren Unterstützerinnen und Unterstützern ein paar nette Worte zum Dank.



4 AKTION VERBREITEN

Ihre persönliche Spendenaktion ist fertig und bereit, Großes zu vollbringen. Ob auf Facebook, Twitter, WhatsApp oder per Mail – verschicken Sie den Link zu Ihrer Aktion an Freunde, Verwandte und Kollegen, und animieren Sie diese, Ihre Aktion zu unterstützen!

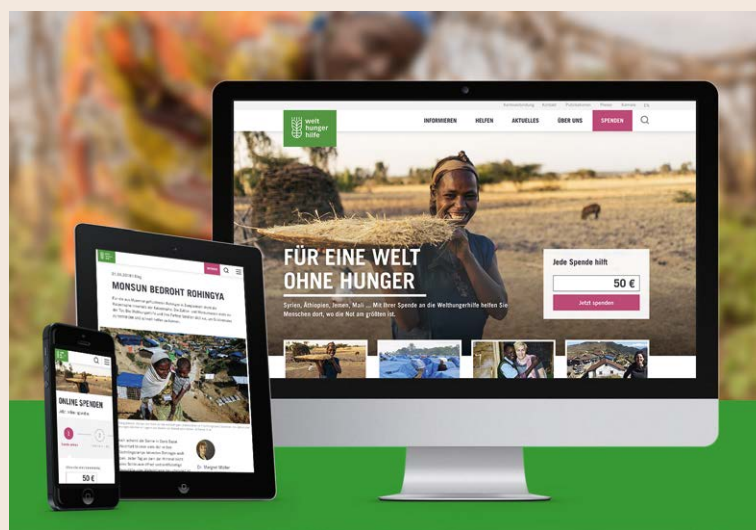
Frisch und neu: www.welthungerhilfe.de

Das Anlassspenden-Tool ist nur eine von zahlreichen neuen Funktionen auf der neu gestalteten Webseite der Welthungerhilfe, die seit Ende Januar online ist.

Noch klarer sind jetzt die Inhalte für verschiedene Interessen gegliedert: Der Bereich „Informieren“ bietet thematische Übersichten sowie Länderseiten mit Zahlen, Daten, Geschichten und großformatigen Bildern aus unseren Projekten. Sie möchten über neue Inhalte informiert werden? Dann abonnieren Sie News Alerts zu einem Thema oder Land.

Wer selbst aktiv werden möchte, findet in der Rubrik „Helfen“ alle Möglichkeiten zusammengefasst. Regelmäßige Besucherinnen und Besucher finden Aktuelles im gleichnamigen Menüpunkt: Hier sind neue Artikel, Publikationen, Videos und Veranstaltungen gebündelt. Ein Zähler zeigt an, welche Artikel besonders häufig angeklickt werden. Unsere neue Website ist nun technisch auch noch besser auf Nutzer von Smartphones und Tablets eingestellt. Probieren Sie's einmal aus!

Wie gefällt Ihnen die neue Webseite? Schreiben Sie uns: Ulrich Schlenker, Teamleiter Digitale Kommunikation, ulrich.schlenker@welthungerhilfe.de



Besuchen Sie unsere Website und starten Sie hier Ihre persönliche Spendenaktion: www.welthungerhilfe.de/spendenaktion.



Service

Sie möchten mehr über das Aktionstool erfahren:

Hauke Schremmer
Engagement & Onlinemarketing
Tel. 0228 2288-334
hauke.schremmer@welthungerhilfe.de



Gute Noten für eine besondere Schule

Fotos r. v. o.: Wie auf dem Foto in der Hand von Welthungerhilfe-Mitarbeiterin Farida Juma sah die Kitenzele-Schule früher aus.

Heute gibt es Toiletten und Möglichkeiten, die Hände zu waschen.

Auch für die Bewässerung der frisch angelegten Schulgärten ist gesorgt.

Kenias Bildungssystem steht vor großen Aufgaben. Immer mehr Schülerinnen und Schüler besuchen die mittlerweile kostenfreien Grundschulen – doch die Gebäude sind marode und es fehlen Sanitäreinrichtungen. Das können die kenianischen Kommunen nicht alleine schaffen. Zudem kommen viele Kinder nach oft sehr langen Wegen mit leerem Magen zur Schule. Deshalb baut oder renoviert die Welthungerhilfe Schulen nach strengen Kriterien, die neben Bildung auch Essen und Gesundheit vorsehen. Wie die Kitenzele-Schule, die dank der Finanzierung der Jürgen-Höller-Stiftung all das bietet.



In den neuen Gebäuden können die Jungen und Mädchen nun viel intensiver lernen.

Eine Reihe krummer Baumstämme auf der roten Erde, darüber Stroh als Schutz vor der sengenden Sonne. So sah die Schule in Kitenzele noch 2011 aus. „Wir saßen im Unterricht auf dem Gras, und wenn es geregnet hat, haben wir uns irgendwo untergestellt, bis es vorbei war“, erzählt die Schülerin Shanina Beni*. Wie fast alle Jungen und Mädchen muss sie zu Hause viel helfen. Die Tiere müssen versorgt, die Felder bestellt und Wasservorräte geholt werden. Zeit

für Schule bleibt da kaum, vor allem nicht, wenn die Wege weit sind. Bis zu 12 Kilometer liefen die Kinder aus Kitenzele früher. Morgens um halb fünf verließen sie ihr Zuhause, abends um halb sieben kehrten sie zurück.

Eine ausgewogene Ernährung ist Bedingung

Dabei ist Ernährungsunsicherheit in der dürrageplagten Region eng mit mangelnder Bildung verknüpft und umgekehrt. Wie sehr wünschten sich die Eltern bessere Zukunftsperspektiven für ihre Kinder, wie gut wäre eine Bildungseinrichtung in der Nähe des Dorfes! Als sich die Jürgen-Höller-Stiftung entscheidet, dieses Projekt zu finanzieren, lösen sich viele Probleme mit einem Schlag. Denn in Kitenzele entsteht eine Schule, die nicht nur eine gute Lernumgebung bietet, sondern auch die Gesundheit der Kinder und deren ausgewogene Ernährung im Blick hat.

Jürgen-Höller-Stiftung



**JÜRGEN HÖLLER
STIFTUNG**

2013 gründeten Kerstin und Jürgen Höller ihre Stiftung, um Kindern in Entwicklungsländern Bildung und somit Zukunftschancen zu ermöglichen. In sozialen Brennpunkten Afrikas unterstützen sie Schulprojekte, die nach der Fertigstellung auf eigenen Beinen stehen können, weil entweder die Regierung den laufenden Unterhalt garantiert, und/oder die Eltern ihren Obolus dazu beitragen. Mehr Informationen unter www.juergen-hoeller-stiftung.de.

Die Klassenräume sind hell und jeder hat genug Platz. Es gibt neue Sportgeräte und Unterkünfte für die Lehrkräfte. Vor allem aber gibt es jetzt sauberes Wasser, Toiletten, Möglichkeiten zum Händewaschen und gesundes Essen. In großen Wassertanks wird Regen gesammelt. Und im neuen Schulgarten wachsen alle Zutaten für ausgewogene Mahlzeiten. Ganz im Sinne des Konzeptes der Welthungerhilfe SCHULBAUplus (siehe Kasten).

Der Erfolg setzt neue Energie frei

Bald kamen Regierungsvertreter aus Nairobi zu Besuch und Medien berichteten über die Schule. Hier ist etwas Besonderes entstanden. Auch die Schulleiterin Litaya Kyambi ist stolz: „Viele Jahre befand sich diese Schule in einem erbärmlichen Zustand. Jetzt wird sie ein Hort des Lernens, an dem jedes Schulkind gerne wäre.“

Doch entscheidend ist, dass die Energie dieses Neuanfangs weitergetragen wird. Die Eltern der Gemeinschaft waren eng in den Bau eingebunden. Sie fühlen sich für die Schule verantwortlich und sehen den Erfolg: Bei den letzten nationalen Prüfungen haben die Schülerinnen und Schüler aus Kitenzele zum ersten Mal mit guten Noten bestanden – eine neue Generation wächst heran. **Name geändert*

SCHULBAUplus

Alle Aktivitäten der Welthungerhilfe zielen darauf ab, dass sich alle Menschen dauerhaft ausreichend und gesund ernähren können. Bildung ist eine der Grundlagen dafür. Mit einem neuen Konzept achtet die Welthungerhilfe jetzt noch stärker darauf, dass in neuen oder renovierten Schulen auch die Ursachen von unzureichender Ernährung angegangen werden.

Baut die Welthungerhilfe eine Schule auf oder aus, gibt es eine Kriterien-Checkliste. So muss beispielsweise sichergestellt sein, dass in den Planungen eine ausreichende Wasser- und Sanitärversorgung vorgesehen ist, ergänzt durch Hygieneschulungen im Unterricht. Denn durch fehlende Hygiene verursachte Krankheiten hindern Kinder daran, ihr Potenzial zu entfalten und für die Zukunft zu lernen. In gut ausgestatteten Schulen bleiben die Kinder selbst gesund – und sie tragen ihr Wissen als „Botschafter für Veränderung“ in ihre Familien.

Und das besondere „Plus“: Schulgärten, Schulspeisung, eine Schulküche oder Bewässerungsteiche machen es möglich, dass die Kinder nicht mehr hungrig den Unterricht besuchen, sondern zumindest hier etwas Gesundes zu essen bekommen. Die Eltern nehmen aktiv teil und helfen beim Einrichten der Bewässerungssysteme oder Handwaschmöglichkeiten. Auch Aktivitäten zur Monatshygiene sind Teil des Konzepts, denn diese ermöglichen es den Mädchen, regelmäßig zur Schule zu gehen.



Für die Welthungerhilfe ist ein gesundes Schulessen ein Muss. Meist bereiten es die Eltern aus schuleigenem Gemüse zu.



Eine weitere Voraussetzung ist es, dass nationale Standards beachtet werden, und der Bau von Schulen nur dort stattfindet, wo die Welthungerhilfe bereits mit anderen Projekten tätig ist und diese Aktivitäten ergänzend gestärkt werden. Jede der Schulen ist eine staatlich registrierte Schule. Der Staat bezahlt die Lehrergehälter und kümmert sich um die Instandhaltung. So wird eine dauerhafte Abhängigkeit von äußerer Hilfe vermieden.



Mit Blumen Bildung ermöglichen

Helfen kann so einfach sein: Jeden Herbst pflanzen Schulklassen, Kindergarten- und andere Blumenfreunde Tulpenzwiebeln, im Frühjahr verkaufen sie dann ihre farbenprächtige Ernte. Der Erlös fließt in das Schulspeisungs-Projekt der Welthungerhilfe in Burundi.



Ein tolles Gefühl für die Kinder, mit ihren Tulpen so viel bewirken zu können.

Für Matthias Koltes sind Tulpen mehr als nur farbenfrohe Frühlingsboten. Mit seiner Aktion „Tulpen für Brot“ setzt der ehemalige Grundschulleiter im saarländischen Weiskirchen seit mehr als 25 Jahren ein Zeichen der Solidarität für notleidende Jungen und Mädchen. Das Prinzip der Initiative ist so einfach wie genial: Im Herbst können Schulen und Kindergärten, aber auch Seniorenheime, Stadtverwaltungen oder andere Blumenliebhaber kostenfrei Tulpenzwiebeln bei Matthias Koltes bestellen. Schnell eingepflanzt, verwandeln sich Gärten, Beete und Wiesen im kommenden Frühling in prächtige Blütenmeere. Die frischgeschnittenen Tulpen gehen für 70 Cent pro Stück in den Verkauf, die Einnahmen an das Spendenkonto von „Tulpen für Brot“. 45 Prozent der Erlö-

Service

Ihre Ansprechpartnerin für Schulaktionen:

Hawa Grund-Djigo
Engagement & Online Marketing
Tel. 0228 2288-258
hawa.grund-djigo@welthungerhilfe.de



se kommen dem Welthungerhilfe-Projekt „Schulspeisung in Burundi“ zugute. Der Rest verteilt sich auf zwei weitere Organisationen.

Mit dem Bollerwagen von Haus zu Haus

Bei der letzten Aktion 2017/2018 erhielt die Welthungerhilfe sagenhafte 18.000 Euro. Das Geld hat den Bau neuer Schulkantinen im zentralafrikanischen Burundi unterstützt. Rund 100.000 Grundschülerinnen und Schüler bekommen hier täglich eine warme Mahlzeit. Seitdem sind die Jungen und Mädchen gesünder und kommen regelmäßiger zum Unterricht. Auch die Einschulungsrate stieg erheblich, während die Zahl der Schulabbrüche deutlich zurückging.

Wie unkompliziert und fröhlich die Aktion „Tulpen für Brot“ sein kann, zeigt die Grundschule Oldendorf im Weserbergland. Im Rahmen ihres Projektes „Schulgarten“ pflanzten Schülerinnen und Schüler im letzten Herbst erstmalig 1.700 Tulpenzwiebeln. Ein halbes Jahr später erstrahlten ihre Beete in den herrlichsten Rot- und Gelbtönen. Parallel zum Verkauf an der Schule zogen die jungen Gärtnerinnen und Gärtner mit Schubkarren und Bollerwagen voller Blumensträuße von Haus zu Haus. Die Oldendorfer ließen sich nicht lumpen: Sämtliche Sträuße fanden einen Abnehmer. Insgesamt beteiligen sich über 100 Schulen in Deutschland an der Aktion.

Initiator Matthias Koltes freut sich über das begeisterte Engagement von Schülern, Lehrern und Eltern. „Gerade in der heutigen Zeit halte ich es für besonders wichtig, die Kinder über die Not in der Welt zu informieren und ihnen die Möglichkeit zu geben, etwas für arme Menschen zu tun.“ Die neue Aktion läuft wieder an. Bis Mitte November nimmt Matthias Koltes Bestellungen entgegen in der Gewissheit: Jede Tulpe spendet Hoffnung!

Sie möchten mehr über die Aktion erfahren:

Matthias Koltes, Tel. 06871 4108,
matthias.koltes@gmx.de, www.tulpenfuerbrot.de

Bonn kickt für Bangui

Passend zum WM-Fieber in Russland organisierte die Welthungerhilfe am 16. Juni gemeinsam mit dem Bonner SC den #ZeroHunger-Football-Cup. 32 Teams aus Bonn und Umgebung traten im WM-Modus gegeneinander an und erspielten insgesamt 2.048,75 Euro! Der Erlös geht an die Fußballschule der Welthungerhilfe in Bangui in der Zentralafrikanischen Republik, wo Jugendlichen durch Fußball der Zugang zu Bildung und damit eine Chance auf eine Zukunft ohne Gewalt und Unterdrückung ermöglicht wird. Als Sieger ging das Team „TheCrew“ vom Feld und nahm stolz den von einem Künstler gefertigten Holzpokal entgegen.



Sie strahlten um die Wette: die Spieler des Gewinnerteams „TheCrew“ aus Bonn.

Fairplay-Tour zu Besuch

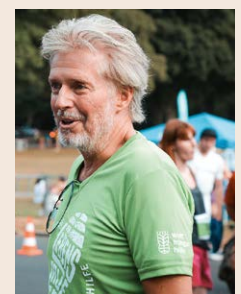
Es war ein beeindruckendes Bild, als die erschöpften, aber stolzen Radfahrerinnen und Radfahrer am 19. Juni an der Welthungerhilfe-Zentrale vorfuhrten. Rund 300 Jugendliche und ihre Begleitenden radelten auch in diesem Jahr wieder im Rahmen der Fairplay-Tour durch acht Länder und sammelten Spenden. Das Etappenziel Bonn nutzte die Welthungerhilfe zum großen Empfang und einem noch größeren Dank – tatkräftig unterstützt von Schülerinnen und Schülern der Bonner Burgschule. Auch Bonns Bürgermeister

Reinhard Limbach lobte in seiner Ansprache das tolle Engagement der jungen Menschen, das seit Beginn der Tour vor 20 Jahren über eine Million Euro für Schulbauprojekte in Ruanda erbrachte. Dieses Mal gehen die Spenden an eine Schule in Burundi.



Tempo für eine Welt ohne Hunger

Über 1.100 Läuferinnen und Läufer machten den #ZeroHungerRun am 19. Juli in Köln zum vollen Erfolg. Auch die prominenten Teilnehmer wie Bestseller-Autor Frank Schätzing, Schauspieler Timothy Boldt, Bürgermeister Dr. Ralf Heinen und Clemens von der A-Cappella-Formation „Alte Bekannte“ zeigten sich von der tollen Stimmung beeindruckt. Natürlich auch vom Ergebnis, denn insgesamt kamen über 20.000 Euro Spenden zusammen. Till Wahnbaeck, Vorstandsvorsitzender der Welthungerhilfe, bedankte sich bei allen Teilnehmenden und Sponsoren: „Wir sind die Generation, die den Hunger abschaffen kann. Und wenn wir alle mit so viel Energie und Leidenschaft zur Sache gehen wie die Läufer heute, dann werden wir das auch schaffen!“



Bestseller-Autor Frank Schätzing gab den Startschuss für ein rundum gelungenes Rennen.

Geburtstag in Myanmar:

Mit Kuchen und Kerzen feierte das Dorfentwicklungskomitee von Bogale Township sein zehnjähriges Bestehen. Mittlerweile haben sich 52 Dörfer zusammengeschlossen, um unterstützt von der Welthungerhilfe ihre Region mit vereinten Kräften voranzubringen. Herzlichen Glückwunsch!



Jahresbericht 2017:

Die Arbeit der Welthungerhilfe war auch im letzten Jahr von humanitären Krisen und den Auswirkungen kriegsrischer Konflikte geprägt. Diese gefährden die Erfolge der Entwicklungszusammenarbeit. 11,8 Millionen Menschen unterstützte die Welthungerhilfe im vergangenen Jahr in 410 Projekten, die meisten davon in Südsudan, Liberia und Syrien/Türkei. Den aktuellen Jahresbericht erhalten Sie unter www.welthungerhilfe.de.



Kunst schafft Wasser:

Vom 5. bis zum 8. Juli verwandelte sich das Millerntor-Stadion des FC St. Pauli erneut in eine riesige Kunstgalerie. Die „Millerntor Gallery“, von der Hamburger Initiative Viva con Agua de St. Pauli e. V. ins Leben gerufen, bot Werke von Künstlern aus der ganzen Welt. Der Gewinn fließt auch in Bildungs- und Wasserprojekte der Welthungerhilfe, die Viva con Agua unterstützt.

Einmal Nordkap und zurück:

Am 23. April startete der Lobbericher Josef Herkenrath (im Foto l.) in Begleitung seiner Mitstreiter zur Fahrradtour zum Nordkap. Hoch motiviert, die 7.000 Kilometer lange Strecke zugunsten der Welthungerhilfe zu schaffen. Bei Wind – davon gab es nicht zu knapp – und Wetter passierten die Radler Dänemark und Schweden, um am 3. Juni ihr Ziel auf der norwegischen Insel Magerøya zu erreichen. Zurück radelte Josef Herkenrath dann allein. Stolz und dankbar, dass alles gut verlaufen ist, zieht das Team eine rundum positive Bilanz. „Viele Bilder werden in Erinnerung bleiben und die Tour zu einem unvergesslichen Erlebnis machen“, sagte Josef Herkenrath bei seiner Rückkehr nach knapp 80 Tagen. Freunde, Verwandte und Nachbarn spendeten fleißig für jeden gefahrenen Kilometer. Die großartige Summe von bisher 9.960 Euro fließt nun in das „Skill up!“-Projekt der Welthungerhilfe, das etwa 15.000 Jugendlichen eine anerkannte Berufsausbildung ermöglicht. Wer sich das spannende Tagebuch zur Reise anschauen möchte, findet es unter: www.nordkap-team.de.





Klassik für „Das Prinzip Apfelbaum“: Ein Konzert der Anne-Sophie-Mutter-Stiftung zugunsten der Erbschaftsinitiative „Mein Erbe tut Gutes. Das Prinzip Apfelbaum“ begeisterte das Publikum am 19. Juni im Kurhaus Wiesbaden. Der Zusammenschluss gemeinnütziger Organisationen und Stiftungen möchte das Erbe für den guten Zweck stärker ins Bewusstsein rücken. Unter dem Motto „Klassik für Freunde“ zog die Stipendiatin der Stiftung, Noa Wildschut, das Publikum in ihren Bann. Und auch die engagierten Unterstützerinnen und Unterstützer, die die Welthungerhilfe als Dankeschön zu diesem Musikerlebnis eingeladen hatte, waren beeindruckt von Wildschuts virtuosem Können.

Expertendiskussion: Zum Austausch über die angespannte Lage in Mali lud die Welthungerhilfe am 5. Juli in den Deutschen Bundestag. Sy Kadiatou Sow, politische Analystin und ehemalige malische Außen- und Bauministerin, Elmehdi Ag Wakina von der Partnerorganisation Association Malienne pour la Survie au Sahel, die Abgeordneten Frijthof Schmidt (Bündnis 90/Die Grünen) und Matern von Marschall (CDU) sowie die für Afrika zuständigen Abteilungsleiter aus dem Auswärtigen Amt und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sprachen mit Vertretern aus Parlament und Zivilgesellschaft über die Möglichkeiten, mit internationaler Hilfe gegen Hunger, Armut und Gewalt in Mali vorzugehen.



Kochen verbindet: Burgunde Uhlig (l.) und Elisabeth Bolle (r.) haben mit Flüchtlingen in Rellingen Spezialitäten aus Ländern wie Afghanistan, Eritrea und Syrien gekocht. Aus der Idee, gesellige Kochabende zu veranstalten, ist eine Erfolgsstory geworden: Unter dem Motto „So schmeckt Heimat“ stellten die beiden Frauen einen Kochkalender zusammen. Sogar in der Zeitschrift „Brigitte Wir“ erschien eine Reportage. Die ersten 500 Exemplare des Kalenders verkauften die Initiatorinnen selbst, dann stieg auch die örtliche Buchhandlung Hugendubel ein. So kamen 20.000 Euro Erlös zusammen! 10.000 Euro davon gehen an die Welthungerhilfe. Den Scheck nahm Doris Friedrich-Steinvorth entgegen und bedankte sich herzlich.

Impressum

Herausgeber:

Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

Redaktion:

Stefanie Koop (Leitung)

Verantwortlich:

Harald Düren

Autoren:

Constanze Bandowski, André Bochow, Philipp Brandstädter, Philipp Hedemann, Thomas Hoerz, Herbert Kistler, Stefanie Koop, Carmen Meinhold, Margret Müller, Dirk Ullerich, Francesca Schraffl

Gestaltungskonzept/Layout:

MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

Fotonachweis:

Karin Desmarowitz (S. 27), Stefan Flomm (S. 31), Jens Grossmann (S. 18, 19), Hacky Hagemeier (S. 18), Eva Häberle (S. 20), Viola Haidvogel (S. 29),

Mohammad Ponir Hossain/Reuters (S. 4, 5), Peter Krausgrill (S. 31), Imke Lass (S. 20, 21), Kai Löffelbein (S. 1, 12, 13, 14, 15, 16), Carmen Meinhold (S. 10, 11), Daniel Rosenthal (S. 27), Francesca Schraffl (S. 6, 7, 26, 27), Welthungerhilfe (S. 8, 9, 22, 23, 28, 29, 30, 31)

Nachdruck erwünscht mit Quellenangaben und Belegexemplar.

Lagernummer 460-9540

2017 betragen die Aufwendungen der Welthungerhilfe für Verwaltung, Werbung und allgemeine Öffentlichkeitsarbeit insgesamt lediglich 5,7 Prozent. Jährlich erhalten wir das DZI Spenden-Siegel – für unseren effizienten und verantwortungsvollen Umgang mit uns anvertrauten Mitteln.



Deutsche Welthungerhilfe e. V. | Friedrich-Ebert-Straße 1 | 53173 Bonn
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, 76971, Entgelt bezahlt

Deutsche Welthungerhilfe e. V.
Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Tel. 0228 2288-0
Fax 0228 2288-203
Internet: www.welthungerhilfe.de
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de



IHR GESCHENK WIRKT

SPENDEN STATT SCHENKEN!

Geschenkspenden – helfen mit Herz und Verstand!
An Weihnachten, beim Mitarbeiterfest oder zum Firmenjubiläum:
Zeigen Sie Ihr soziales Engagement und verschenken Sie
eine Spende zugunsten der Welthungerhilfe!



UNSER ANGEBOT FÜR SIE

- Passende Projekte für Ihr Engagement
- Exklusive Geschenkkurkunden
- Social-Media Banner/ Print-Daten
- Individuelle Grußkarte

Mehr unter www.spenden-statt-schenken.org
oder telefonisch unter 0228 2288-400

